

LOTHAR BRIEGER:

Doppelheute

Kurz nachdem Goethe aus Italien zurückgekommen ist, trifft er auf der Straße in Weimar ein schönes junges Mädchen aus dem Volke, spricht sie an, und es entwickelt sich daraus jener Verkehr, der später zu Goethes Ehe führte. Charlotte von Stein ist damit nicht einverstanden, sie stellt in einem Brief Goethe vor die Wahl zwischen dem Bruch und der Aufgabe der neuen, wie sie meint, unwürdigen Bekanntschaft. Goethe wehrte sich in seiner Antwort dagegen. „Wem raube ich etwas mit der Zuneigung, die ich dem armen Geschöpf schenke?“ Und als er von Frau von Stein hierauf nichts mehr erhält, schreibt er ihr selbst wenige Tage später einen zweiten und sehr merkwürdigen Brief. In diesem Schreiben schlägt Goethe mit sehr milden Worten nicht weniger vor als eine Teilung seines Wesens und seiner Person zwischen den beiden Frauen, und es ist höchst seltsam und seelisch sehr interessant, daß Goethe offenbar selbst an diesem Vorschlage nicht das geringste findet.

Als Schiller, der damals stark unter der Unmöglichkeit litt, sich zu dem heißverehrten Goethe in ein freundschaftliches Verhältnis zu bringen, in das Haus der Familie von Lengefeld eingeführt wurde, fand er dort zwei Schwestern vor, Karoline und Lotte. Schiller verliebte sich sofort mit der ganzen Heftigkeit seines Wesens in beide Frauen. Er selbst wurde sich durch lange Monate gar nicht darüber klar, daß so etwas nicht recht möglich war, sondern träumte wohl wie ein neuer Graf von Gleichen von einer Teilung seiner Leidenschaft zwischen zwei Frauen. Karoline war geistig bedeutender, Lotte war hingebender, weiblicher. Schiller glaubte ganz naiv beider zu bedürfen,